

Divers – Digital – Nachhaltig: die Zukunft des LWL-Museums für Archäologie

LWL-Museum für Archäologie, Herne

Doreen
Mölders

Ein Museum ist ein Museum ist ein Museum, könnte man meinen und würde sich damit doch sehr irren. Die Geschichte der Museen ist eine Geschichte des Wandels. Sie erzählt die Entwicklung von geschlossenen Privatsammlungen hin zu öffentlichen Institutionen, vom Museum für alle, hin zu einer Institution, die den Anspruch hat, im Dienste der Gesellschaft zu stehen. Dass die Definition eines eher unbestimmten »im Dienste der Gesellschaft« nicht ganz einfach ist, hat zuletzt die weltweite Diskussion um die Museumsdefinition des International Council of Museums (ICOM) gezeigt (icom-deutschland.de). Während die noch immer gültige ICOM-Definition von 2007 vor allem auf die Tradition der vier Grundpfeiler Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln abzielt und insbesondere auch die Dauerhaftigkeit von Museen betont, ist der Vorschlag der neuen ICOM-Definition des internationalen Executive Board eher auf die globalen Handlungsfelder und Perspektiven liberaler Gesellschaften des 21. Jahrhunderts ausgerichtet und kommt damit einem Mission Statement sehr nahe. Auch wenn die Entscheidung über eine neue Museumsdefinition noch aussteht, so zeigt die Debatte doch vor allem eines: Museen sind nicht nur Orte der Bildung, des Kontemplativen und der Unterhaltung, sondern entwickeln sich zunehmend auch zu wirksamen Playern auf den Feldern von Digitalisierung, Diversität, Umweltbewusstsein und Partizipation. Sie sind damit im Begriff, eine neue Rolle in der Gesellschaft einzunehmen und ihre Relevanz zu stärken. Voraussetzung hierfür sind – im Großen (ICOM) wie im Kleinen (organisationsintern) – Aushandlungsprozesse, die sowohl die Entwicklungsbereitschaft als auch die Innovationsziele in den Blick nehmen. Das LWL-Museum für Archäologie hat sich im März 2019 auf den Weg gemacht, einen solchen Prozess zu durchlaufen, um eine hauseigene Zukunftsperspektive zu entwickeln. Dieser initiative Entwicklungsschritt sowie die Vision selbst sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Essenziell für den Innovationsprozess einer Organisation ist die Beteiligung aller Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter. Aus diesem Grund hat das gesamte Museumsteam für einen Tag den Arbeitsplatz gewechselt und ist am 27. März 2019 im LWL-Industriemuseum auf Zeche Zollern in Klausur gegangen, um gemeinsam eine Zukunftsvision für das Museum zu entwickeln (Abb. 1).



Aus dem Kulturmanagement sind zahlreiche Methoden bekannt, mit denen sich solche agilen Teamprozesse steuern lassen. In unserem Fall wurde eine Methode gewählt, die der Vielstimmigkeit der Gruppe Raum gibt, die es aber auch ermöglicht, gemeinsam zu einer Aussage zu kommen. Wir gingen so vor, dass zunächst jede und jeder für sich sein Museum der Zukunft vorstellen und skizzieren sollte (Abb. 2). Die so entstandenen Ideen und Bilder wurden einander in Kleingruppen vorgestellt, diskutiert und in einer Collage zusammengefasst (Abb. 3 und 4). Auf diese Weise entstanden drei Zukunftsbilder, die jeweils dem gesamten Plenum vorgestellt wurden. In einem dritten und letzten Schritt wurden aus

Abb. 1 Das Team des LWL-Museums für Archäologie auf Zeche Zollern, Dortmund, zum gemeinsamen Strategietag am 27. März 2019 (Foto: LWL-Museum für Archäologie).

den drei Bildern Kernpunkte einer Vision von »unserem Museum der Zukunft« herausgearbeitet, die sich an den Themen »Museum für Alle«, »Nachhaltigkeit« und »Gesellschaftsrelevanz« orientiert. Große Themen also, die schnell formuliert sind, deren Umsetzung aber erst einmal geleistet werden muss. Insbesondere der Anspruch, ein »Museum für Alle« zu sein, ist banal und komplex zugleich. Er beinhaltet die programmatische Öffnung des Museums für alle Bevölkerungsgruppen, inklusive der Nicht-Besucher, um allen Mitgliedern der Gesellschaft das Recht auf kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Er setzt zudem voraus, dass ein Museum die Zusammensetzung seines (Nicht-)Publikums gut kennt, d. h. Besucherforschung betreibt, die Interessen seines potenziellen Publikums berücksichtigt und konsequent in dessen Sinne denkt. Gleichzeitig bedeutet »Museum für Alle« Barrieren in

jeder Hinsicht abzubauen, Angebote für Menschen mit Einschränkungen zu schaffen und Partizipation zuzulassen. Und bei all dem gilt es zu bedenken, dass Gesellschaft immer heterogen und wandelbar ist. Die Wertschätzung von Differenzen drückt sich im Konzept Diversität aus, das in den letzten Jahren im musealen Diskurs stetig an Bedeutung gewonnen hat. Gleiches gilt für das Konzept der Nachhaltigkeit. Ein verantwortungsvoller Umgang mit knappen Ressourcen sollte sowohl in der alltäglichen Arbeit, aber insbesondere auch bei der Entwicklung und Umsetzung von Ausstellungen Beachtung finden.

In der Realisierung ist jedes dieser Themen für sich genommen bereits eine Herkulesaufgabe. Zwangsläufig stellte sich zudem die Frage, wie der Schritt von der Theorie in die Praxis erfolgen kann. Um die Ausrichtung des entwickelten Selbstverständnisses in der Arbeitsorganisation abzubilden, wurden fünf agile Arbeitsgruppen zu den Themen Diversität, Digitalisierung, Publikumsorientierung, Nachhaltigkeit und Gesellschaftsrelevanz gebildet (Abb. 5). Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Abteilungen des Museums (Gestaltung, Grafik, Kasse, Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung, Verwaltung, Werkstatt, Wissenschaft) haben sich mindestens einer Arbeitsgruppe angeschlossen und auf diese Weise kollaborative Querschnittsteams gebildet. Die Aufgaben der Arbeitsgruppen bestehen nun vor allem darin, das jeweilige Thema auf die Bedürfnisse des LWL-Museums für Archäologie auszurichten sowie Strategien für die Etablierung der Themen in der Museumsarbeit im Sinne von SMART-Zielen (Spezifisch, Messbar, Aktivierend, Realistisch, Terminiert) zu entwickeln. Mindestens einmal pro Jahr werden aus den Gruppen heraus dem gesamten Museumsteam konkrete Handlungsaufforderungen zur Abstimmung gegeben. Auf diese Weise soll für das LWL-Museum für Archäologie eine Strategie zukunftsorientierter Museumsarbeit entwickelt werden, die die Form eines lebendigen Dokuments besitzt, das stets aktualisiert und weiterentwickelt wird, in seinem grundlegenden Selbstverständnis aber stabil bleibt. Die Strategie soll in alle Abteilungen hineinwirken und sich als Grundlage für alle Arbeitsprozesse des Museums etablieren.

Flexible Organisationsformen wie diese machen es möglich, dass Museen in schnelllebigen Zeiten wandelbar bleiben und sich veränderbaren Bedürfnissen anpassen können.

Abb. 2 Eine Idee der Zukunft des LWL-Museums für Archäologie (Grafik: LWL-Museum für Archäologie/S. Dowidat; Foto: LWL-Museum für Archäologie/D. Mölders).

Abb. 3 Vorstellung der Einzelideen für die Zukunft des LWL-Museums für Archäologie (Foto: LWL-Museum für Archäologie/D. Mölders).

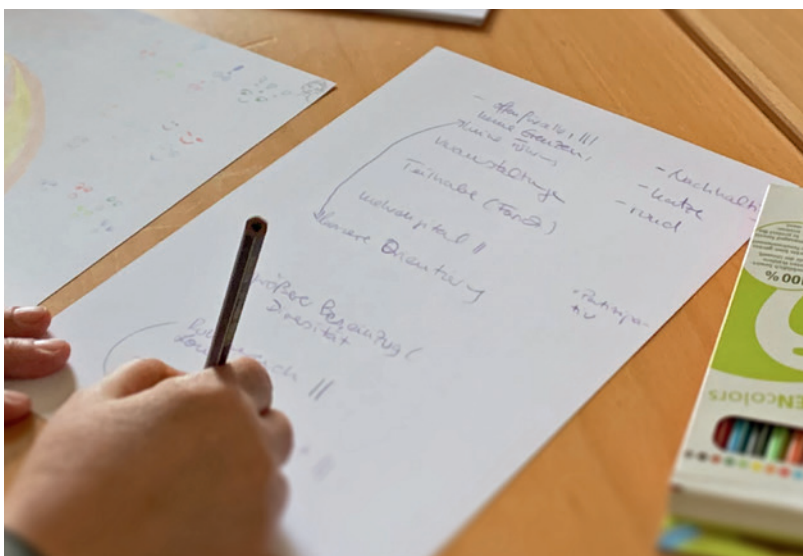




Abb. 4 Zusammenfassung der einzelnen Ideen zu einer Gruppenidee (Foto: LWL-Museum für Archäologie/D. Mölders).

Beispielhaft kann das Thema Digitalisierung angeführt werden. Seit ungefähr zwei Jahrzehnten ringen Befürworter und Skeptiker um die Bedeutung der Digitalisierung für Museen und andere Kultureinrichtungen. Von Banalisierung ist hier ebenso die Rede wie von der Aufwertung des Originals im Angesicht des digitalen Abbilds. Doch wenn Museen plötzlich schließen müssen, wie aktuell in der Corona-Pandemie, ist das Digitale der einzige Zugang zur Kultur und jene Einrichtung im Vorteil, die sich bereits mit dem Thema nicht nur theoretisch, sondern praktisch auseinandergesetzt hat. Was das LWL-Museum für Archäologie in diesem Fall zu bieten hatte, ist Thema des nächsten Heftes – so viel sei schon einmal verraten.



Abb. 5 Fünf Faktoren, die in Zukunft die Arbeit am LWL-Museum für Archäologie beeinflussen. In den zugehörigen agilen und kollaborativen Querschnittsteams werden Maßnahmen zur Umsetzung der Themen erarbeitet (Grafik: LWL-Museum für Archäologie/D. Mölders).

Summary

In 2019, the LWL Museum of Archaeology began to develop a strategy for the future viability of the museum. Five themes will be of decisive importance over the next few years: digitalisation, diversity, audience orientation, sustainability, and social relevance. This article presents a model for promoting the implementation of these themes in the everyday work of the museum and answering the question of why museums should be thinking about their future today.

Samenvatting

Het LWL-Museum für Archäologie heeft in 2019 een aanvang gemaakt met het ontwikkelen van een toekomststrategie. De komende jaren zijn vijf doelstellingen van groot belang: digitalisering, diversiteit, publieksoriëntatie, duurzaamheid en maatschappelijke relevantie. Er is een schriftelijk ontwerp gepresenteerd waarbinnen realisatie van deze doelen binnen het dagelijkse werk mogelijk wordt en dat tevens de vraag beantwoordt waarom musea zich op hun toekomst moeten richten.

Literatur

Robert Gander/Andreas Rudigier/Bruno Winker (Hrsg.), *Museum und Gegenwart. Verhandlungsorte und Aktionsfelder für soziale Verantwortung und gesellschaftlichen Wandel* (Bielefeld 2015). – Stefan Brüggerhoff/

Petra Dickel (Hrsg.), *Hidden Potential. Intrapreneurship in Museumsorganisationen* (Bochum 2019). – Lorenz Pöllmann/Clara Herrmann (Hrsg.), *Der digitale Kulturbetrieb. Strategien, Handlungsfelder und Best Practices des digitalen Kulturmanagements* (Wiesbaden 2019).

Schauraum

Aus dem Karton in die Vitrine – ein Schau- raum für Keramik im Zentralen Fundarchiv

Christian
Gobbers

Zentrales Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen, Münster

Das Zentrale Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen im Bodenspeicher »An den Speichern 12« in Münster-Coerde ist das größte archäologische Fundarchiv Westfalens.

Das aus drei Etagen im denkmalgeschützten Speicher und einem zusätzlichen Lagerraum in einem erst vor Kurzem errichteten Neubau bestehende Archiv birgt auf insgesamt etwa 2140m² Hinterlassenschaften des Menschen von rund

8500 verschiedenen Fundstellen. Sie umfassen ein Spektrum von der Altsteinzeit bis in die Moderne. Nicht nur Fundbergungen aus archäologischen Ausgrabungen (die frühesten Funde im Archiv stammen aus Grabungen des 19. Jahrhunderts), sondern auch Sondengängerfunde und Objekte aus Sammlungen von Privatfindern halten hier Einzug. Die Funde werden mithilfe einer speziell entwickelten barcodegestützten Datenbanksoftware verwaltet. Während der größte Platzbedarf Funden aus Keramik und Stein im Hauptdepot vorbehalten ist, bestehen mittlerweile verschiedene Sonderdepots für Objekte aus organischem Material und Glas, Metall, Nassholz sowie für Gipsformen und Repliken. Das Hauptdepot und die Sonderdepots sind auf die unterschiedlichen klimatischen Anforderungen ihrer Funde abgestimmt.

Da das öffentliche Interesse an archäologischem Kulturgut und damit an den archivierten Objekten im Zentralen Fundarchiv immer größer wird (Tag des offenen Denkmals, Lehrveranstaltungen an Universitäten, Führungen verschiedener an Archäologie interessierter Gruppen, Vorbereitungsarbeiten für Sonderausstellungen), ist bereits im Jahre 2015 das Sonderdepot für Organik und Glas in einen neuen Raum umgezogen, der es ermöglicht, die Funde nicht nur in ihren Kartons auf Rollregalen, sondern auch in Glasvitrinen und Schauschubladen sichtbar zu präsentieren.

Da das Archivieren von Funden in geschlossenen Kartons, die das Potenzial zur Präsentation besitzen, schlichtweg zu schade ist, ist nun ein weiterer Schauraum für die quantitativ größte Fundgruppe der Archäologie hinzugekommen – ein Schauraum für Keramik. Er befindet sich in der dritten Etage des Zentralen Fundarchivs.

Abb. 1 Die Schauschubladen mit Kleinobjekten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

